

# Von Schleppern und Barkassen

Einen Mann wie ihn müsste man erfinden, gäbe es ihn nicht schon: Harry Braun (72), wettergegerbter Hafenschipper und Autor. Jetzt hat er zusammen mit seinem ehemaligen Kollegen Klaus Rahn die Geschichte der Schlepper in Hamburgs Hafen aufgeschrieben. „Schlepper und Barkassen“ heißt das Buch (Verlag Die Hanse, 25 Euro). Es ist bereits sein drittes. „Mein Herz hängt am Hafen“, sagt er, und damit ist eigentlich alles erklärt. Seine Leidenschaft, mit der er über Jahrzehnte neben seiner Arbeit Fotos und Informationen über die kleinen Arbeitsschiffe gesammelt hat. Die Akribie, mit der er alles archiviert hat.

Das Einfamilienhaus in Quickborn erzählt Geschichten ohne Worte: Die Galfionsfigur im Treppenhaus, die Schiffsglocke vom letzten Schlepper seines Vaters, Hafensbilder, die Harry Braun auf Flohmärkten fand, Schiffsmodelle, die er selbst gebaut hat. Das winzige Zimmer im ersten Stock lässt keinen Zweifel aufkommen – hier arbeitet der Schipper. Auf acht Quadratmetern stapeln sich maritime Fundsachen bis zur Decke, im Schrank stehen die Aktenordner mit den Fotos, daneben ein Schreibtisch und die schmale Koje. Hinter der Tür blitzt der stählerne Handhaken, mit dem sein Vater, einst Quartiersmann, Kisten hob, bevor er zum Schipper umschulte.

Klar, dass auch Harry im Hafen arbeiten wollte. 1947 ging der damals 15-Jährige zu Eckelmann und wurde Ewerführer. Sein ers-



**Harry Braun schrieb ein Buch über Schlepper und Barkassen.**

ter Schlepper hieß „Carl“. Ferne Länder, große Fahrt? Harry Braun lächelt: „Nach dem Krieg gabs keine Schiffe. Man war froh, einen Job zu kriegen.“ 14 Jahre hat der Schipper Schuten durch den Hafen geschleppt. Mit Begeisterung, aber die Sache hatte einen Haken: „Die Arbeit begann pünktlich, doch das Ende war meistens offen.“ Bis zu fünfeinhalb Schichten hat er damals durchgeackert. Danach ging's mit Kollegen zur Luke 4, auf den Stress gabs ein Bier. Als auch das nicht mehr half, heuerte Harry Braun bei der Feuerwehr an und

steuerte Löschboote mit geregelter Arbeitszeit. Ein Boot wuchs ihm besonders ans Herz, und als es ausrangiert werden sollte, machte er sich mit Kollegen für seinen Erhalt stark: Seit 1984 wird die „Walter Hävernick“ (Baujahr 1930) von Ehrenamtlichen liebevoll in Schuss gehalten.

Wann immer er Zeit hat, kümmert Harry Braun sich um die „Walter Hävernick“, steht bei Gastfahrten auch noch selbst am Ruder, demnächst zum Hafengeburtstag. Zeit für ein neues Buch? Harry Braun brummelt, und seine Frau Inge (70) zuckt zusammen: „Bitte nicht schon wieder!“ Sie ist seine Lektorin, tippt die handgeschriebenen Manuskripte in die alte Triumph-Schreibmaschine. Material hat Harry mehr als genug. Doch erst mal geht es in den Urlaub: Nach dem Hafengeburtstag nimmt das Ehepaar Kurs auf den Spessart. Wer weiß, was Harry Braun dort wieder findet. Das letzte Mal war es ein Modell der „Titanic“. (eli)



**Das Feuerwehrlöschboot „Walter Hävernick“ auf der Elbe – am Ruder Harry Braun. „Ich war Feuerwehrmann, aber im Herzen war ich immer Schipper.“**

FOTOS: ASTRID OTT